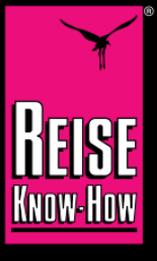


KulturSchock



JAPAN

*Alltagsleben
Traditionen
Begegnungen*

Martin Lutterjohann



Japan und seine Menschen besser verstehen

Japan – faszinierend in seinen Widersprüchen, mit einzigartigen Traditionen und zugleich ungebrochenem Glauben an den technischen Fortschritt, mit tiefer Liebe zur Natur trotz schier uferloser Metropolen zwischen Gebirge und Meer.

Was geschieht hinter der unergründlichen Fassade der Japaner, deren Höflichkeit den Besucher geradezu überwältigt? Wie hat sich das Verhältnis der Geschlechter verändert? Und warum ist das Austauschen von Visitenkarten ein so hochförmlicher Akt?

Diese und viele andere Fragen an das Sehnsuchtsland Japan beantwortet Martin Lutterjohann, der dem Land seit Jahrzehnten eng verbunden ist.

REISE KNOW-HOW Verlag
Peter Rump, Bielefeld



KulturSchock Japan



„Wohl in keinem asiatischen Lande ist das Reisen so an der Tagesordnung wie in Japan. Die fortwährenden Züge der Landesfürsten aus ihren Provinzen nach Jedo und zurück, der lebhafte Binnenhandel, zu dessen Stapelplatz Ōsaka aus allen Landschaften des Reiches Käufer und Verkäufer strömen, und endlich noch die religiösen Wallfahrten, die so ungemein im Schwunge sind: alles das verursacht ein Leben und Treiben in diesem abgeschlossenen Inselreiche, als ob es dadurch sich zu entschädigen suchte für seine sonstige Ruhe und Isoliertheit.“

*„Die Reise nach dem Hofe des Shoguns zu Jedo im Jahre 1826“
Philipp Franz von Siebold*

Impressum

Martin Lutterjohann
KulturSchock Japan

erschienen im
REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH
Osnabrücker Str. 79
33649 Bielefeld

© REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH
1987, 1990, 1994, 1998, 2001, 2003, 2004,
2007, 2009, 2011, 2015, 2017

**13., neu bearbeitete und
aktualisierte Auflage 2020**

Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung

Umschlag: Aneta Niemitz, Peter Rump
Inhalt: amundo media GmbH
Fotos: siehe Bildnachweis Seite 231

Lektorat: amundo media GmbH

PDF-ISBN 978-3-8317-4095-6

Wer im Buchhandel kein Glück hat, bekommt unsere
Bücher über unseren **Büchershop im Internet:**
www.reise-know-how.de

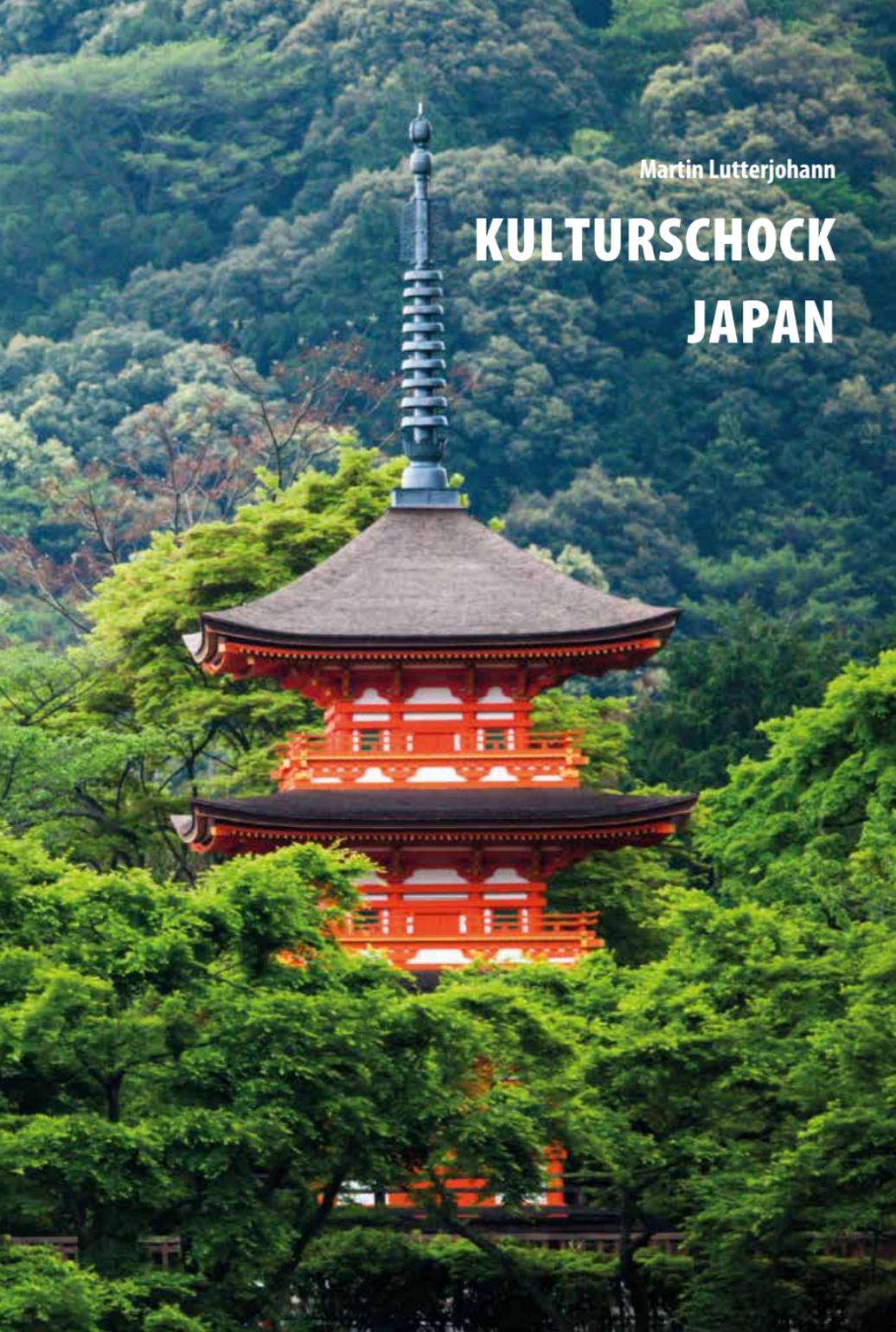


Wir freuen uns über Kritik, Kommentare
und Verbesserungsvorschläge, gern auch
per E-Mail an info@reise-know-how.de.

Alle Informationen in diesem Buch sind
vom Autor mit größter Sorgfalt gesammelt
und vom Lektorat des Verlages gewissenhaft
bearbeitet und überprüft worden.

Da inhaltliche und sachliche Fehler nicht
ausgeschlossen werden können, erklärt der
Verlag, dass alle Angaben im Sinne der
Produkthaftung ohne Garantie erfolgen
und dass Verlag wie Autor keinerlei
Verantwortung und Haftung für inhaltliche
und sachliche Fehler übernehmen.

Die Nennung von Firmen und ihren
Produkten und ihre Reihenfolge sind als
Beispiel ohne Wertung gegenüber anderen
anzusehen. Qualitäts- und Quantitätsanga-
ben sind rein subjektive Einschätzungen
des Autors und dienen keinesfalls der
Bewerbung von Firmen oder Produkten.



Martin Lutterjohann

KULTURSCHOCK JAPAN



Vorwort

Japan, das ruft auch heute noch Bilder von Kirschblüten, dem schneebedeckten Vulkan Fuji, Samurais und Geishas hervor – ein romantisch verklärtes Bild, das dem von der spitzgiebeligen, kopfsteingepflasterten Ecke des Himmels, als das die Werbestrategen Deutschland den Amerikanern, Japanern und anderen verkaufen wollen, in nichts nachsteht. In dieses von natürlicher Schönheit und Tradition geprägte Japan-Bild mischen sich seit Jahrzehnten jedoch Markenzeichen, Firmennamen und Hightech-Produkte: Honda, Mitsubishi, Sony, Toshiba, Toyota und wie sie alle heißen. Das Bild des fernöstlichen Inselreichs ist geprägt von Widersprüchen – die wir mit unserem abendländisch geprägten Denken viel verwirrender finden als die Japaner selbst. Für uns ist Japan immer noch eine rätselhafte Nation. Und die Japaner möchten in gewisser Hinsicht auch, dass das so bleibt. Dabei genießen Deutsche übrigens einen Vertrauensvorschuss, den es zu nutzen gilt. Gerade auch deshalb sei uns geraten, lieber staunend zu beobachten, anstatt wertend zu kritisieren.

Die Samurai-Zeit endete 1876, sie lebt jedoch in unzähligen Fernsehfilmen und Comics fort, aber auch noch im Geist vieler Japaner. Das strenge, jahrhundertelange Regime der Shogune hatte präzise Verhaltensvorschriften für alle Be-

Auf der Reise zu Hause www.reise-know-how.de

- ⇒ Ergänzungen nach Redaktionsschluss
- ⇒ kostenlose Zusatzinformationen und Downloads
- ⇒ das komplette Verlagsprogramm
- ⇒ aktuelle Erscheinungstermine
- ⇒ Newsletter abonnieren



Bequem einkaufen
im Verlagsshop



Oder Freund auf
Facebook werden

wohner festgelegt, die zu missachten lebensgefährlich war. Das führte zu intuitivem Verständnis der Japaner untereinander, gekonnter Schauspielerei zur Verschleierung der wahren Absichten, aber auf Seiten der Außenstehenden auch zu den immer wiedergekauften Klischees der Japanbeschreiber. Manche dieser Klischees entstanden allerdings erst mit der Öffnung des Landes zur Außenwelt und dem Kontakt zur Moderne, die Japan zwang, sich gegenüber der Welt zu erklären. Die von den Amerikanern Mitte des 19. Jahrhunderts erzwungene Öffnung Japans für den Handel mit den westlichen Nationen wurde zum Bumerang. Die Japaner begriffen, dass sie versuchen mussten, schnell den Anschluss an deren Entwicklungsstand zu gewinnen, wollten sie eine Kolonialisierung, wie sie manche benachbarte Staaten erlebt hatten, vermeiden. Sie erkannten die materielle Überlegenheit des Westens an. Den Rückstand in dieser Hinsicht aufzuholen, verletzte nicht ihren nationalen Stolz, denn die Überlegenheit war ja nicht geistiger und kultureller Natur. Heute ist Japan die drittgrößte westliche Wirtschaftsmacht und seine Industrie ist in manchen Bereichen immer noch führend. Die nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Japaner sind erheblich freier und individueller in ihrem Verhalten, und doch besteht der Drang auch heute noch fort, sich „korrekt japanisch“ zu verhalten.

Über Japan sind viele Bücher geschrieben worden. Viele setzen sich mit dem „Phänomen Japan“ auseinander, das sie zu erklären versuchen. Oft geschieht dies in Form von Erlebnisberichten nach einem längeren Japanaufenthalt, etwa als Schüler, Student oder Firmenangestellter. Manche entlarven auch Klischees, denen sie auf den Grund gehen. Das vorliegende Buch basiert auf mehr als vierzig Jahren teils längerer und regelmäßiger Aufenthalte als Ausländer mit Familienanschluss und hat natürlich ebenfalls den Anspruch, Kultur, Mentalität und Alltag der Bewohner dieses faszinierenden Landes stärker für den Blickwinkel der Japan-Reisenden auszuleuchten, als es gewöhnliche Reiseführer können. Dabei wird Wert auf konkrete und praktische Informationen und Tipps gelegt, die helfen sollen, Missverständnisse und Kulturschockerlebnisse zu vermeiden und offen zu sein für Unterschiede zwischen mitgebrachten Auffassungen und Verhaltensweisen und den vor Ort anzutreffenden.

Damit die Lektüre nicht zu trocken wird, habe ich stellvertretend für Sie ein junges Paar auf die Reise nach Japan geschickt. Ihre Erlebnisse sind nicht typisch, aber immerhin möglich, dabei im Grunde ganz unspektakulär. Die wirkliche Faszination einer Japan-Reise zu entdecken – das überlasse ich Ihnen.

Martin Lutterjohann

Inhalt

Vorwort	4
■ Verhaltenstipps von A bis Z	9
■ Geschichtlicher und kultureller Rahmen	31
Der Tenno – Japans Kaiser	32
Amae – ein Blick in Japans Seele	34
Religion – kein Grund zum Streiten	42
Diskriminierte Minderheiten	51
Traditionelles Handwerk	55
Traditionelle Künste	60
Feste und Feiertage	74
■ Gesellschaft heute – Staat, Politik, Wirtschaft	81
Japan A.G. – Firmen, Geschäftsleben, Wirtschaft	82
Regeln für Geschäftsreisen	85
Politik und Wirtschaft: eine nutzbringende Ehe	89
„Abenomics“ und die japanische Wirtschaft	92
Umgang mit Umweltbelastung	96
■ Familie und Geschlechter	101
Familienleben	102
Die Rolle der Geschlechter	113
Familienfeiern	120
■ Aus dem japanischen Alltag	127
Begrüßung und Vorstellung	128
Essen und Trinken	133
Übernachten	156
Einkaufen und Konsumieren	167
Verkehrsmittel, Orientierung, Autofahren	172
Freizeitvergnügen	181

■ Zu Gast in Japan 193

Japaner verstehen: Gesten, Verhalten, Mentalität	194
Zu Gast in einem japanischen Haus	201
Geschenke und Mitbringsel	216
Reisen durch Japan	218

■ Anhang 229

Literatur	230
Internettipps	232
Register	233
Der Autor	240

Exkurse zwischendurch

Sprichwörter	37
Was bringt Unglück?	50
Ästhetik.....	59
Typischer kulinarischer Tagesablauf einer Familie	110
Auf nach Japan.....	130
Dinner in Tokyo.....	134
Nützliche Ausdrücke für das Restaurant	154
Shopping in der Ginza	168
Rechnen mit dem Abakus	171
Hinein ins Abenteuer	174
In der Karaoke Bar	182
Erfahrungen mit japanischer Gastfreundschaft.....	211
Mit dem Zug von Tokyo nach Kyoto.....	219
In Kyoto.....	224
Das Ende einer Reise.....	226

Extrainfos im Buch

ergänzen den Text um anschauliche Zusatzmaterialien, die vom Autor aus der Fülle der Internet-Quellen ausgewählt wurden. Sie können bequem über unsere spezielle Internetseite **www.reise-know-how.de/kulturschock/japan20** durch Eingabe der jeweiligen Extrainfo-Nummer (z. B. „#1“) aufgerufen werden.



Verhaltenstipps von A bis Z

☐ Kanayama matsuri (Schreinfest) in Kawasaki
(Foto: 361ja-ml)

- **Aberglaube** als überlieferter Volksglaube ist in Japan weit verbreitet und vielen Menschen kaum oder gar nicht bewusst. Mancher Aberglaube ist auch uns vertraut, etwa, dass eine den Weg kreuzende schwarze Katze Unglück bringe. Dies ist übrigens ein importierter Aberglaube, normalerweise gelten nämlich Katzen als Glücksbringer, denken wir nur an die winkende Katze (*maneki-neko*), die Kunden in den Laden locken soll. Andere Formen resultieren aus sprachlichem Gleichklang: *Shi* bedeutet „vier“ und kann auch „Tod“ bedeuten, also gibt es diese Zahl häufig nicht als Stockwerk in Gebäuden, als Zimmernummer im Krankenhaus oder Flugzeugsitznummer. Man soll auch keine Geschenke mit vier Dingen machen, z. B. vier Melonen. Apropos Melone, die soll man nicht in derselben Mahlzeit mit Aal essen, das bringe Unglück. *Kū* (neun) klingt ähnlich wie *ku*, was „Leiden“ bedeutet. Also vermeidet man diese Zahl ebenfalls häufig. Dass man nicht auf die Ränder von Tatamimatten tritt oder den Daumen in der Faust versteckt, wenn der Leichenwagen vorüberfährt, ist ebenfalls spezifisch japanisch. Denn „Daumen“ heißt *oya-yubi* (Elternfinger), und man möchte ja nicht, dass die Eltern vorzeitig sterben. Zum Thema Aberglauben siehe auch den Exkurs „Was bringt Unglück?“ auf Seite 50.
- **Ahnenkult** oder besser „Sorge und Ansuchen um Schutz für die Ahnen“ ist wesentlicher Bestandteil der beiden Hauptreligionen Shintō und Buddhismus. Fast jedes Haus hat einen Hausaltar oder -schrein, der dem Andenken der Ahnen und ihrer Fürsorge dient. Mehr dazu im Kapitel „Geschichtlicher und kultureller Rahmen“ ab Seite 45.
- **AIDS** ist als Gesundheitsproblem zwar offiziell anerkannt, spielt aber im Bewusstsein der Bevölkerung und in der Öffentlichkeit fast keine Rolle. Die Zahl der mit HIV/AIDS lebenden Japaner beträgt im Vergleich zu Deutschland nur etwa ein Siebtel – bei 50% mehr Bevölkerung, sie gehört zu den geringsten in der Welt. Zur HIV-Infektion kommt es überwiegend durch Geschlechtsverkehr, wobei die Zahl unter Homosexuellen fast die Hälfte aller Neuinfektionen ausmacht. Es herrscht die Meinung vor, dass AIDS von *gaijin* (Ausländern) komme, weshalb diese in einschlägigen Etablissements meist nicht eingelassen werden. Zwei Drittel der HIV-Infizierten leben in der Kantōebene, Heimat eines Drittels der Gesamtbevölkerung.
- **Alkohol** ist sehr beliebt als soziales Gleitmittel. Er gehört zum shintoistischen Ritual der Eheschließung (3 x 3 Schälchen Sake, s. a. den Abschnitt „Hochzeit“ ab Seite 121), zu jedem Hochzeitsempfang, zu den Jahresende- und Neujahrspartys, zur abendlichen Entspannung nach der Arbeit usw. Japanern steigt Alkohol schnell zu Kopf. Betrunkene sieht man Fehlritte im Allgemeinen nach, aber nicht am Steuer.

- **Amulette** sind in allen Tempeln und Schreinen erhältlich. Sie heißen *omamori*. Es gibt sie als allgemeinen Schutz vor Unglück oder speziell für das Bestehen von Examen, zum Finden des idealen Ehepartners, zum Schutz vor Krankheit o. Ä. Schutzgeistern in Gestalt von **Schutz- und Glücksgöttern** begegnet man in Japan auf Schritt und Tritt. Besonders häufig sieht man Standbilder der Kannon, Göttin der Barmherzigkeit, und des Jizō, Beschützer der Kinder, Reisenden und gebärenden Frauen. Häufig sind Schreine der Sieben Glücksgötter, die man in der ersten Woche des neuen Jahres aufsucht.
- **Anrede:** Personen, denen man in der Gesellschaftshierarchie Respekt zollen soll, redet man bevorzugt mit Titel bzw. ihrer Verwandtschaftsbezeichnung an: *onii-san* = älterer Bruder, *okā-san* und *otō-san* = Mutter und Vater, *sensei* = verehrter Lehrer, *shachō-san* = Herr Firmenchef. Das direkte „Du/Sie“, z. B. *anata*, vermeiden Japaner nach Möglichkeit. Für das deutsche „Du/Sie“ gibt es keine einfache Entsprechung, es gibt ein halbes Dutzend Möglichkeiten. Außer dem Titel benutzt man statt „Du, Sie“ ansonsten lieber Namen, an die man *-san*, bei jüngeren Männern *-kun* und bei Kindern und jungen Frauen *-chan* anhängt. Für sich selbst benutzt man bei der Vorstellung jedoch nie *-san*, *-chan* oder *-kun*. Zur „Begrüßung und Vorstellung“ s. auch den Abschnitt ab Seite 128.
- **Ansehen:** Das **Gesicht zu wahren**, ist wie in anderen asiatischen Kulturen von großer Wichtigkeit. Die Regeln der Höflichkeit erfordern Bewahrung der Harmonie und unbedingte Vermeidung von Gesichtsverlust. Man „hebt“ das Gegenüber mit Worten geradezu „empor“ und macht sich selbst kleiner, man kritisiert nie direkt vor anderen, siehe auch das Stichwort „Kritik“ in diesem Kapitel (Seite 22). Es soll in Firmen allerdings schon gelegentlich vorkommen.
- **Arbeitskollegen** sind für Firmenangestellte die wichtigsten Bezugspersonen, mit denen sie mehr Zeit verbringen als mit der eigenen Familie. Nach der Arbeit ist es üblich, mit den Kollegen noch auf ein paar Snacks und Getränke ins Izakaya und hinterher vielleicht noch auf einige Lieder in eine Karaoke-Box zu gehen. Auf dem Land oder am Meer trifft man sich oft in den Genossenschaften.
- **Armut und Bettelei:** Armut ist in einer Gesellschaft, in der sich die meisten zur Mittelschicht zählen wollen, zwar nicht weit verbreitet, aber die Camps der Obdachlosen in manchen öffentlichen Parks der Großstädte mit ihren blauen Zeltplanen sind unübersehbar. Es ist unter Obdachlosen nicht üblich zu betteln. Deswegen begegnet man Bettlern heute extrem selten. Nach dem Krieg sah man Kriegsversehrte, bisweilen auch Atombombenopfer, häufig um Spenden betteln. Auffällig, wenn auch selten, sind Bettelmönche. Japaner halten sie oft für unecht.

Generell ist Bettel in Ostasien verpönt, deshalb erhalten die buddhistischen Klöster eher direkte Spenden. Dass Mönche frühmorgens mit ihren Bettelschalen auf die Straße gehen, wie es beispielsweise in den vom Theravada-Buddhismus geprägten Ländern wie Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Laos und Kambodscha üblich ist, gibt es in Japan selten. Japanische Bettelmönche erwarten übrigens keine Speisen, sondern Geld.

- **Ausländer/Touristen:** Als Ausländer ist man geschätzter Gast und wird entsprechend sehr wohlwollend empfangen. Ausländer, die in Japan jahrzehntelang leben, werden zu deren Missfallen immer noch als Gäste empfunden, wo sich viele von ihnen doch inzwischen sehr mit der Kultur identifizieren. Sie gehören nicht zur geschlossenen Gruppe der Einheimischen. Japaner nehmen generell an, dass sich Ausländer nicht korrekt zu benehmen wissen. Das gilt besonders im öffentlichen Bad, im *ryokan* – dem traditionell eingerichteten japanischen Hotel –, in speziellen Restaurants usw.
- **Baden/Nacktbaden:** Wie anderswo in Asien ist Nacktbaden in Japan an Stränden nicht gestattet und war auch nie üblich. Anders in öffentlichen und Thermalbädern, dort gibt es meist unterschiedliche Bereiche für Frauen und Männer. Ausnahmen mit leider abnehmender Tendenz sind *konyoku* genannte Bäder, in denen nach alter Tradition beide Geschlechter gemeinsam in das Thermalbecken steigen, allerdings manchmal durch eine „unsichtbare Grenze“ in zwei Hälften des Beckens getrennt. Auf dem Land wurde das traditionelle gemeinsame



Nacktbaden mancherorts, trotz gegenteiligen Einflusses puritanischer protestantischer Missionare nach dem Krieg, bis heute beibehalten. Innerhalb der traditionellen Bäder ist **Nacktbaden** sogar **vorgeschrieben**. Lediglich ein Minihandtuch wird oft zum Bedecken der Scham benutzt, bis man in das Becken steigt. Das Handtuch wird von manchen Männern gefaltet auf den Kopf gelegt oder bleibt am Beckenrand. Es kommt jedenfalls nicht ins Becken.

- **Begrüßung und Verabschiedung** folgen in Japan genau festgelegten Regeln, wobei Verbeugung statt Händeschütteln üblich ist. Grundregel ist: Wer mehr Respekt erweist, verbeugt sich tiefer und länger, auch wer mehr Dank schuldet. Beim ersten Treffen verbeugt man sich, überreicht mit beiden Händen die Visitenkarte, nimmt die hingereichte auch mit beiden Händen an, liest sie sorgfältig und sagt dann „*Hajime-mashite; dōzō yoroshiku itashimasu.*“ Einzelheiten dazu im Kapitel „Aus dem japanischen Alltag“ ab Seite 128.
- **Behörden** haben auch in Japan manches obrigkeitsstaatliche Gebaren beibehalten. Der gewöhnliche Bürger fühlt sich von Beamten zwar nicht gut behandelt, akzeptiert dies aber als unvermeidlich. Ausländer kommen am ehesten mit der **Einwanderungsbehörde** (*imin-kyo-ku*) in Berührung. Was man dort erlebt, ist nicht immer positiv. Man spürt Arroganz und Ablehnung. Die Japaner haben Angst vor Überfremdung, deshalb erschweren sie Aufenthaltserlaubnisse so gut und wo immer es geht. Deutsche haben es aufgrund der traditionell guten politischen Beziehungen immer noch leichter als andere Ausländer. Außerdem gilt: Wer sich selbst erniedrigt und hilflos gibt, wird es in schwierigen Situationen einfacher haben. Hat man eine Vorschrift übertreten, die etwa die Aufenthaltserlaubnis betrifft (was man tunlichst vermeiden sollte!), lässt sich die Sache meist wieder bereinigen, indem man sich niedergeschlagen gibt und eine vorgedruckte Entschuldigungserklärung unterschreibt. Man sollte seinen Pass (notfalls eine Kopie der wichtigsten Seiten) immer mit sich herumtragen.
- **Bekleidung** ist ein umfassendes Thema. Es gibt sie in den Varianten „japanisch“ und „international“. Generell legen Japaner großen Wert auf korrekte Kleidung. Der dunkle Anzug ist für männliche Firmenangestellte (*salarymen*) zwar vorgeschrieben, im Sommer sind darunter allerdings kurze Hemden zugelassen. Auch muss im Büro keine Krautwatte getragen werden. In den Büroräumen gilt deshalb zur Einsparung von Energie „Marscherleichterung“.

☐ Shika-no-yu (Rehbad) in Yumoto, Nasu – das heißeste Becken hat 46 Grad!

Schüler tragen **Uniform**, die von Teenagern nach der Schule gern „sexy“ angepasst wird. Die Röcke werden kürzer aufgerollt, die Mädchen schminken sich vor dem Bummel und im Zug. Junge Mädchen tragen heute gern wieder Kimonos zu bestimmten Anlässen, ältere Frauen auch im Alltag. Bäuerinnen tragen gern Pluderhosen (*mompe*), ähnlich wie z. B. in der Türkei. Traditioneller Grund dafür ist der Schutz des Kimonos.

Das Klima bedingt nicht zwangsläufig die Kleidung. Als in Tokyo Miniröcke ohne Strümpfe angesagt waren, trugen Mädchen in Aomori im Norden diese auch bei -10°C und einem Meter Schnee am Straßenrand. In Tokyo werden globale Jugendmodetrends kreiert, doch auch globale Trends spiegeln sich in japanischer Mode wieder.

- **Beleidigungen** sind in Japan in direkter Form undenkbar, schließlich gilt in der Gesellschaft das Gesetz der Harmoniebewahrung. Diskret verpackt gibt es sie jedoch schon. Ärger und Streit sollten auf alle Fälle vermieden werden. Im Straßenverkehr kennt man kein lautes Geschimpfe und übt sich in Geduld. Das gilt allerdings nicht für Kinder und Schüler. Unter ihnen sind Mobbing und direkte Beleidigungen häufig, was bisweilen sogar zu Mord und Selbstmord führt.
- **Berührungen/Körperkontakt** sind in Japan selbst zwischen Eltern und Kindern – Kleinkinder ausgenommen – nicht gerade häufig. Händchen haltende Liebepaare sah man früher nie auf der Straße, heute schon. Aber Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit auszutauschen, ist immer noch unüblich. Traditionelle Begrüßungen und Verabschiedungen erfolgen ohne Berührung. Unter Bekannten und Freunden sind freundschaftliche Klapse auf den Arm dagegen recht häufig.
- **Bestechung/Schmiergelder** kommen auch in Japan vor, gerade im Bauwesen sind sie wie hierzulande häufig. Politik und Wirtschaft sind seit jeher eng verknüpft. Offiziell wird Bestechung streng geahndet. Wer als Politiker erwischt wird, ist seinen Posten los. Für die eigene Firma tut man aber fast alles, auch wenn es kriminell ist. Bestechungsversuche sind für uns *gaijin* („Ausländer“) allerdings zwecklos. Die Beamten verhalten sich in der Regel bis auf den Buchstaben der Vorschriften korrekt und haben wenig Ermessensspielraum. Unbürokratische Entscheidungen gelten nicht als menschlich, sondern verunsichern das mühsam konstruierte Gebäude der Gesetze und Vorschriften, die ja zum Wohl der Gesamtheit festgelegt wurden. Japaner vermeiden abschlägige Bescheide: Sie stellen Anträge in der Regel erst dann, wenn sie auf informellem Wege erfahren, dass ein solcher Chancen auf Genehmigung hat. Korruption auf der Ebene der Politik und Wirtschaft ist ein anderes Thema.

- **Blickkontakt** wird weniger offen und direkt praktiziert. Für die Frau gilt es als schick und höflich, dass sie den Blick etwas gesenkt hält. Generell vermeidet man gegenüber Ranghöheren direkten, anhaltenden Blickkontakt.
- **Blumen:** Blumen werden gern geschenkt, allerdings bringt man zum Besuch bei Kranken, etwa ins Krankenhaus, keine Topfblumen mit, denn die Krankheit soll ja keine Wurzeln schlagen. Auch schenkt man selbst im Herbst keine Chrysanthemen, da diese mit Trauer in Verbindung gebracht werden (s. S. 124).
- **Bürokratie:** Japanische Beamte kleben vielleicht noch sturer an den Vorschriften als deutsche. Die Ordnung darf nicht ins Wanken geraten. Selbstverständlich ist es taktisch sinnvoll, gegenüber Beamten ein gewisses Maß an Hilfslosigkeit zu offenbaren. Aber macht es den Beamten hilfsbereiter? Nur da, wo es Ermessensspielraum gibt.
- **Drogen** sind offiziell tabu. Im Pop- und Musikbusiness sind sie vermutlich gang und gäbe. Aber wehe, man wird erwischt und die Öffentlichkeit erfährt davon: Man ist sofort unten durch. Das Thema spielt ansonsten in öffentlichen Diskussionen keine große Rolle. Populär sind Aufputzmittel wie (Meth-)Amphetamine, *shabu* genannt. Cannabis (*taima*) gilt als genauso schlimm wie Heroin. Es gab nie eine öffentliche Diskussion rund um Drogen, es gilt *zettai dame!* Absolutes Nein! Ausländer kommen damit am ehesten in Vergnügungsvierteln wie Roppongi in Tokyo in Berührung, z. B. durch ausländische Kleindealer.
- **Einkaufen/Märkte:** Japan ist ein Paradies für Konsumenten, für Ausländer aber nur, wenn der Wechselkurs stimmt. Nicht nur in *kombini* (24-Stunden-Läden) kann man rund um die Uhr einkaufen, auch andere Läden wie Don Quijote folgen diesem Angebot. *Kombini* bieten zusätzlich eine Reihe von Serviceleistungen (Stromrechnungen bezahlen, Kurierdienste, Ticketreservierungen u. Ä.).

Märkte sind in Großstädten weniger häufig als sonst in Asien. Supermärkte bieten frisches Obst und Gemüse an deren Stelle. In manchen Städten gibt es die Morgenmärkte, *asa-ichi* genannt. Jedes Wohnviertel hat neben Supermärkten und *kombini* kleine Fischgeschäfte, Metzgereien, Obst- und Gemüseläden und dazwischen immer wieder Esslokale, von denen man sich telefonisch Mahlzeiten ins Haus schicken lassen kann. Man geht im Prinzip täglich zum Einkaufen und macht sich keinen festen Plan, was am Abend auf den Tisch kommen soll (das Abendessen ist die Hauptmahlzeit), sondern richtet sich einfach nach dem, was am preiswertesten und frischesten zu haben ist. Auf Drängen der Kunden bieten die 24h-Läden abends wie die Supermärkte verbilligte Fertiggerichte, obwohl sie ja nicht schließen.

Extrainfo 1 (s. S. 7):

Video über das Einkaufen für das Abendessen



- **Einladungen** nach Hause sind außerhalb der Verwandtschaft und des engen Freundeskreises selten. Angesichts des riesigen Angebots an Lokalen, Klubs, Karaokepalästen usw. lädt man lieber dorthin ein, zumal die Wohnungen häufig klein sind. Wer einlädt, bezahlt. Trifft man sich im Café oder zum Essen, ist getrennte Bezahlung üblich (*wari-kan*). Wird man oberflächlich eingeladen, ist es höflich, die Einladung zunächst dankend abzulehnen. Wird diese jedoch mehrfach und konkret wiederholt, gilt sie.
- **Ess- und Trinksitten:** Die Höflichkeit verbietet es Japanern, Ausländer auf in ihren Augen unkorrektes Verhalten beim Essen oder Trinken aufmerksam zu machen. Also sollte man sich mit einigen Regeln vertraut machen. Im Zweifelsfall macht man es eben den Einheimischen nach. Rund um die **Essstäbchen** gibt es eine ganze Reihe von Regeln: Wo es Servierstäbchen gibt, benutzt man diese anstelle der eigenen. Nie steckt man Stäbchen in die Reisschale, das erinnert an Trauerfeiern, auch nimmt man niemals Bissen, die jemand mit seinen Stäbchen reicht, mit den eigenen ab. So werden Knochenreste nach der Leichenverbrennung weitergereicht. Man fuhrwerk mit Stäbchen nicht in der Luft und im Essen herum, legt sie bei Pausen auf die Ablage zurück, z. B. wenn man eine Schale von der Tischmitte aufnimmt. Bei Suppen schlürft man erst die Flüssigkeit und schiebt die festen Bestandteile am Schluss mit den Stäbchen in den Mund.

Einsame Trinker sind verpönt. Man schenkt anderen ein – bekommt man selbst häufig nacheinander eingeschenkt, z. B. auf Partys, nippt man am besten nur symbolisch, dann wird auch nur symbolisch bzw. in kleinsten Mengen nachgeschenkt.

Gläser oder Sakeschalen werden wie beim Empfangen von Geschenken mit beiden Händen genommen. Prost heißt *kampai!* Weitere Regeln finden Sie im Abschnitt „Ess- und Trinksitten“ ab Seite 151.

- **Fahrer/Guides** sind eher unüblich. Bei Geschäftsbesuchen wird jedoch häufig ein Mietwagen mit Chauffeur gebucht, vor allem, wenn mehrere Termine anliegen.
- **Feiern** sind unterschieden nach **Familienfeiern** und jährlich wiederkehrenden **Festen**. Letztere werden in jeder Nachbarschaft begeistert gefeiert, siehe die Abschnitte „Feste und Feiertage“ ab Seite 74 sowie „Familienfeiern“ ab Seite 120.
- **Fotografieren:** Japaner und Fotografieren, das ist eine sprichwörtliche Einheit. Tatsächlich ist es erstaunlich zu erleben, wie begeistert Japaner nicht nur Erinnerungsbilder machen, sondern auch auf der Suche nach interessanten Motiven durch die Stadt gehen oder sich an landschaftlich besonderen Orten gruppieren, um geduldig, mitunter Stunden, auf den erwarteten Moment zu warten. Wer mit der eigenen Kamera fotografiert werden möchte, kann sagen: „*Sumimasen, shattā o oshite itadakemasu ka*“. Möchte man andere Personen fotografieren: „*Shashin o totte mō ii desu ka*“. Da, wo fotografieren verboten ist, also in manchen Museen, Schreinen, Tempeln etc., wird deutlich darauf hingewiesen, etwa mit dem Piktogramm der durchgestrichenen Kamera, oder des durchgestrichenen Blitzes, wo Fotografieren ohne Blitz gestattet ist.
- **Frau und Mann** haben unterschiedliche Lebensbereiche. Selbst wenn sie in derselben Firma arbeiten, bleiben Männer und Frauen unter sich. Die jungen Frauen sind heute allerdings weit entfernt von der anerzogenen Unterwürfigkeit ihrer Mütter und Großmütter. Viele Männer haben heute regelrecht Angst vor Frauen. Details zu Geschlechterrollen finden sich im Kapitel „Die Rolle der Geschlechter“ ab Seite 113.
- **Fremdenfeindlichkeit** ist angesichts der berühmten **Höflichkeit** der Japaner nie offen, sondern so versteckt, dass sie der ausländische Gast wohl nie spüren wird. Japaner halten sich für kulturell überlegen und hegen im Grunde Misstrauen gegen Ausländer, da stehen sie übrigens beispielsweise den Thailändern nicht nach. Lieber konstruieren sie Roboter für die Heimpflege, als sich im riesigen potenziellen Markt an Pflegekräften in Südostasien zu bedienen. So gibt es bisher in ganz Japan nur einige Dutzend Pfleger aus den Philippinen oder Indonesien.

„Die verstehen uns einfach nicht richtig. Sie wissen nicht, was für uns Japaner wichtig ist.“ Eine offizielle Gastarbeiterpolitik gibt es erst seit 2018: Rund 350.000 Gastarbeiter aus Nepal und SO-Asien dürfen bis 2023 legal auf Vertragsbasis nach Japan kommen. Gegenwärtig leben etwa 1,5 Mio. erwerbstätige Ausländer in Japan, die Hälfte davon aus China und Vietnam. Nach einer Prognose der Vereinten Nationen wird die japanische Bevölkerung Mitte dieses Jahrhunderts unter 100 Mio. gesunken und Ende des Jahrhunderts um ein Drittel geschrumpft sein.

- **Freundschaften** halten oftmals ein Leben lang, sie stammen nicht selten aus der Schulzeit, das kann durchaus die sechsjährige Grundschulzeit sein. Freundschaften sind meist nach Geschlechtern getrennt: Arbeitskollegen, Mütter von Kindern im selben Kindergarten, in derselben Klasse ...
- **Friseur:** Die Läden für Männer und Kinder heißen *rihatsu-ten* und *tokoya*, die für Frauen *bi-you-in*. Äußerlich sind sie – wie international üblich – an blau-rot-weißen, meist drehbaren Säulen erkennbar. Die Herrenfriseure sind berühmt für ihren Service, der möglicherweise unübertroffen in der Welt ist: Zum normalen Programm gehören Haarschnitt, Kopfwäsche, Rasur, Entfernen von Haaren in der Nase und in den Ohren, ein heißes Handtuch für das Gesicht, Kopf- und Schultermassage; meist ist alles im Preis inbegriffen. Bei den Damenfriseuren lassen sich Damen manchmal den Kimono anziehen und die dazugehörige Frisur machen, das können viele der Jüngerer nämlich schon nicht mehr. Die Herrenfriseure haben montags, die Damensalons in der Regel dienstags geschlossen. Discount-Friseure, oft in der Nähe von Bahnhöfen zu finden, bieten schnelle und günstige Haarschnitte an.
- **Gast** (zu ~ sein): Zu Gast in Japan zu sein, ist ein wunderbarer Zustand. Allerdings kann es vorkommen, dass sich die Gastgeber allzu verpflichtet fühlen und dem Gast kaum Freiraum für eigene Entdeckungen lassen. Da muss man die eigenen Bedürfnisse dann höflich aber deutlich mitteilen.
- **Geld:** Einzige akzeptierte Währung ist der Yen. Traditionell bevorzugen Japaner Bargeld und tragen auch mehr davon mit sich herum als in Europa üblich. In Japan sieht man übrigens nur saubere Geldscheine, man sollte sie auch höchstens einmal falten. Seit 2019 fördert die Regierung bargeldlosen Zahlungsverkehr, weshalb es bereits zahlreiche Bezahl-Apps gibt. Es gehört zum guten Ton, sich nicht zu viele Gedanken über Geld zu machen, ein Erbe der Samurai-Zeit. Das Haushaltsgeld verwalten übrigens die Ehefrauen, ihre Männer erhalten von ihnen ein Taschengeld zur freien Verfügung zugeteilt! Die Frau ist nämlich zuständig für alle Haushaltsfinanzen einschließlich Schulausgaben.

- **Geschenke:** Für Japaner gibt es zweimal im Jahr offizielle Geschenksaison: im Sommer und im Dezember. Geschenke für Personen, denen man Dank schuldet, sind eher unpersönlich und symbolisch. Hauptsache ist, sie stellen einen gewissen Wert dar und sind perfekt verpackt. Souvenirs aus der eigenen Heimat sind eine gute Geschenkidee, das können auch Schokolade oder Lebkuchen sein. Blumen, Torten und Obst sind ansonsten beliebt. Geschenke zum Geburtstag sind heute persönlich und können deshalb gleich geöffnet werden. Einzelheiten dazu im Abschnitt „Geschenke und Mitbringsel“ ab Seite 216.
- **Gesichtsmasken:** Die für Japan und inzwischen ganz Ostasien typischen Gesichtsmasken aus Papier oder Stoff haben wenigstens fünf Aufgaben: andere und sich selbst vor Ansteckung schützen, sich vor dem Verlassen der Wohnung nicht schminken müssen, unerkannt bleiben wollen, sich vor Kälte schützen und andere vor Mundgeruch. Ansonsten finden Masken im Nō-Theater und auf Festen Verwendung.
- **Gesprächsthemen** (bevorzugte und problematische): Essen ist ein allzeit beliebtes Thema. Gern wird auch über TV-Persönlichkeiten geredet, Klatsch und Tratsch sind weltweit beliebt, auch in Japan, aber: Wer schlecht über andere redet, dem kann leicht dasselbe passieren. Tabuisierte Themen gibt es nicht, aber über kritische Themen (z. B. diskriminierte Minderheiten, Obdachlose u. Ä.) reden Japaner von sich aus nicht, überhaupt sind tiefschürfende Diskussionen und Meinungsäußerungen traditionell eher selten. Diese könnten die Harmonie aus dem Gleichgewicht bringen.
- **Gesten und Mimik:** Es gibt eine Reihe unterschiedlicher Gesten und von uns abweichender Mimik, die wir verstehen sollten, zumal Japaner erwarten, dass andere ihre Empfindungen ohne Worte verstehen: *haragei* – „aus dem Bauch heraus verstehen“, nennen sie das. Eine Liste der wichtigsten Gesten finden Sie im Kapitel „Zu Gast in Japan“ ab Seite 196.
- **Gesundheit:** Wer krank ist oder einen Unfall hat, darf in Japan auf einen hohen medizinischen Standard vertrauen. Für stationäre wie ambulante Behandlung gibt es alle Arten von Kliniken. Termine für ambulante Behandlungen werden im Allgemeinen nicht gegeben. Man sollte sich also vorher telefonisch erkundigen, ob nicht zu lange Wartezeit bevorsteht. Typischerweise ist bei den Augen- und Zahnärzten sowie den Gynäkologen stets das vollste Wartezimmer zu erwarten. Wer einen Krankenwagen braucht, ruft 119 an, dessen Einsatz ist übrigens kostenlos, das Krankenhaus allerdings nicht frei wählbar.

Natürlich braucht man sich nicht nur an die westlich ausgebildeten Ärzte zu halten, die sich übrigens bis vor dem Zweiten Weltkrieg an

der deutschen Medizin orientierten. Es gibt schließlich gerade in Japan genug Vertreter der östlichen Medizin, die ursprünglich aus China stammt. Sie hat einen mehr präventiven Charakter, doch vor allem sollen die Selbstheilungskräfte des Organismus gestärkt werden. Am bekanntesten ist die **Akupunktur**. Gemeinsam mit der Akupunktur, die heute auch schon vielfach ohne Nadeln, nämlich durch elektrische Stimulation, durchgeführt wird, lässt sich auch die **Moxibustion** (*okyu*) anwenden. Hierbei werden trockene, pulverisierte Blätter auf der Haut über den *tsubo* verbrannt. Seit Langem auch bei uns bekannt ist *Shiatsu*, eine Art Massage, bei der die Punkte durch Fingerdruck stimuliert werden.

Natürlich gibt es auch **Traditionelles zum Einnehmen**; nämlich Kräuter, die als Tee zubereitet werden, z. B. gegen Magenprobleme, Erkältung, allgemeine Erschöpfungszustände usw. Übrigens wird Medizin in Japan häufig nicht in Pillen-, sondern in Pulverform verabreicht. Das Pulver wird in Tüten abgepackt und die Medizin bekommt man direkt beim Arzt.

Die Bereitschaft, vorbeugend etwas für die Gesundheit zu tun, ist bei den Japanern größer als bei uns. Das zeigt auch die tägliche gemeinsame Gymnastik in den Schulen und Firmen, die nach der vom Radio übertragenen Standardmusik betrieben wird: *rajio-taisho* = Radio-Gymnastik.

- **Götter/Geister** (Schutz vor bösen ~, Opfer für ~) sind Teil der Volksreligion und der animistischen Tradition des Landes. Sie gehören nicht nur zum Shintō, sondern auch zum Buddhismus. Siehe auch das Stichwort „Amulette“ in diesem Kapitel (Seite 11).
- **Hamam:** Öffentliche **Bäder** (*sentō*) und **Thermalquellen** (*onsen*) im ganzen Land spielen von alters her eine wichtige Rolle im Leben der Japaner. Noch vor einigen Jahrzehnten, als wenige Menschen ihr eigenes Bad zu Hause hatten, waren öffentliche Bäder in der Nachbarschaft der tägliche Ort, sich zu reinigen, zu entspannen und Nachbarn zu treffen. Heute muss man sie suchen. Die Regeln für öffentliche Bäder sind mehr oder weniger gleich geblieben, nur die Preise steigen stetig (2020 um 450 Yen): Man lässt die Schuhe am Eingang, legt die Kleidung in einen Korb oder ins Schließfach, reinigt sich vor dem Betreten des Badebeckens mittels der Duschen oder Plastikschüsseln und achtet dabei peinlichst darauf, dass keine Seifen- oder Shampooreste am Körper bleiben. Manche Bäder haben Becken mit unterschiedlichen Temperaturen zwischen 43 und 48 Grad! Zu weiteren Einzelheiten siehe auch den Abschnitt „Eine Besonderheit: das Bad“ im Kapitel „Zu Gast in einem japanischen Haus“ ab Seite 207.

- **Handeln/Feilschen:** Ist in Japan nicht üblich. Im Stadtteil Ueno in Tokyo gibt es eine Art Basarstraße, die Ameyoko, neben den Bahngleisen. Hier kann man handeln. In der „Electric Town“ von Akihabara, ebenfalls in Tokyo, kann man mit Erfolg um Discount bitten und auf Flohmärkten sollte man selbstverständlich handeln, muss es aber nicht, da der Preis von vornherein so angesetzt wird, wie der Verkäufer es sich vorstellt und nicht um 50% höher oder mehr.
- **Hierarchien/Höhergestellte:** Japan ist eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft. Dem Ranghöheren, bei gleichem Rang dem Älteren, gebührt Respekt. Die Sprache ändert sich, je nachdem, ob jemand mit einer Respektsperson, Fremden oder Verwandten spricht.
- **Hochzeit** ist eine komplexe Angelegenheit. Zwei Familien bilden eine Verbindung miteinander. Früher waren arrangierte Ehen die Norm, heute sind sie die Ausnahme. Allerdings gilt nicht mehr die alte Regel, nach der eine unverheiratete Frau mit 25 so wenig wert war wie ein Weihnachtskuchen nach dem 25. Dezember. Heute wollen viele junge Frauen nicht mehr um jeden Preis heiraten und manche auch erst mit Anfang dreißig. Die Hochzeit kostet mehr als 10.000€. Wer sparen will, fährt nach Hawaii oder anderswohin. Mehr zum Thema Hochzeit im Kapitel „Familie und Geschlechter“ ab Seite 121.
- **Homosexualität** ist in Japan seit alters bekannt, und kam z. B. in Klöstern oder auch beim Militär vor. Sie war, anders als in anderen Ländern, nie verboten, dennoch wird sie auch heute noch gern verschwiegen. Viele Homosexuelle wahren daher nach außen einen „heterosexuellen Schein“, z. B. durch Ehen. Vor allem in Tokyo und Osaka gibt es Hotels und Bars, in denen Homosexuelle willkommen sind.
- **Hygiene:** Reinheit und Sauberkeit haben in Japan einen extrem hohen Stellenwert. Öffentliche Toiletten sind grundsätzlich sauber und kostenlos. Das tägliche Bad abends vor dem Schlafengehen macht einen Tag erst komplett, selbst im Sommer ist das heiße Bad selbstverständlich. Straßenschuhe bleiben im Eingangsbereich, auch in *ryokan* (Gästehäusern), in manchen Museen oder Instituten.
- **Kinder:** Bis zum Eintritt in den Kindergarten werden die Kleinen verhätschelt und verwöhnt. Spätestens dann beginnt das liebevolle Eintrainieren der Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Gruppenorientierung. Eintrittsprüfungen für Kinder und deren Eltern gibt es für besonders begehrte Kindergartenplätze. Dieses Prozedere geht dann in den Grund-, Mittel- und Oberschulen entsprechend weiter, nur ohne die Eltern mitzuprüfen. Einige Mütter warten während der Eintrittsexamen für die Universität oder die Firma gerne vor der Tür auf ihren aufstrebenden Nachwuchs.

Extrainfo 2 (s. S. 7): Diese Website beschäftigt sich mit allen möglichen Alltagsangelegenheiten, die ausländische Einwohner in Japan interessieren könnten.

- **Kriminalität:** Japan hat weltweit eine der geringsten Kriminalitätsraten, wenngleich sie seit dem Ende der *bubble economy* (Luftblasenwirtschaft) angestiegen ist. Die wirtschaftliche Stagnation hat in Verbindung mit Deflation viele Menschen wirtschaftlich ruiniert. Unter älteren Männern soll die Kriminalität drastisch angestiegen sein, sie bleibt aber immer noch auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau! Ausländer haben wenig zu befürchten. Dennoch sollte man bei Gedränge mit Taschendieben und gelegentlichen Taschenräubern rechnen. Die strengen Normen der gruppenorientierten japanischen Gesellschaft bedingen auch heute noch eine geringe Kriminalitätsrate. Japaner halten Ausländer für potenziell krimineller als die eigenen Landsleute, was aber statistisch widerlegbar ist. Das offiziell verbotene, aber nach wie vor sehr potente organisierte Verbrechen (Yakuza) kontrolliert einen großen Teil des Immobilienmarktes, das Sexbusiness und das Glücksspiel, einschließlich *pachinko*. Die auch oft als „japanische Mafia“ bezeichneten Organisationen sollen für 40% der „faulen Kredite“ der Banken verantwortlich sein, kontrollierten Wetsportarten wie Galopp-, Boots-, Keirin-Radrennen und erpressten Schutzgelder. Von alledem sind ausländische Touristen im Grunde nicht betroffen.
- **Kritik** (im Gespräch) wird im nüchternen Zustand vermieden, beim Essen und Trinken mit Arbeitskollegen nach der Arbeit darf man angesichts gelockerter Zunge oberflächlich, aber nie bössartig kritisieren. Unter Verwandten ist man allerdings mit Kritik schneller zur Stelle.
- **Kulte/Bräuche:** Außer der täglichen Pflege des Hausaltars/-schreins (Schale Reis, Tasse Tee, Entzünden von Weihrauchstäbchen, kurzes Gebet) sind im Alltag kaum Rituale üblich. Zu Neujahr gibt es eine Reihe von Bräuchen, die im Kapitel „Geschichtlicher und kultureller Rah-



men“ beschrieben sind, ab Seite 77. Allerdings unterliegt das alltägliche Verhalten strengen Regeln, die man als Alltagsrituale bezeichnen kann, denn sie sind landesweit beinahe standardisiert.

- **Kultstätten:** Schreine und Tempelbesuche erfordern keinen Gottesdienst: Man reinigt ggf. Hände und Mund, verbeugt sich, wirft 5 Yen in den Opferkasten, verrichtet sein Gebet, verbeugt sich erneut und geht wieder. Man kann sich Wahrsagezettel (*o-mikujji*) kaufen und diese an Äste oder besondere Gestelle knüpfen, bei schlechter Vorhersage (*kyo*) zur Annullierung derselben. Man kann auch Votivtafeln kaufen und diese beschriften oder Amulette und andere Glück bringende oder schützende Gegenstände erstehen. Siehe auch das Stichwort „Aberglaube“ in diesem Kapitel (Seite 10) und den Abschnitt „Tempel“ im Kapitel „Geschichtlicher und kultureller Rahmen“ ab Seite 49.
- **Moralkodex:** Korrektes Verhalten ist wichtiger als Moral. Man unterstützt die eigene Gruppe und handelt zu deren Nutzen und Vorteil. Der strenge Kodex für korrektes Verhalten und Abläufe (*kata* = Form) führt zu gut ausgeprägtem Bürgersinn, sauberer Umgebung und im weltweiten Vergleich zu sehr geringer Kriminalität.
- **Müll:** Mülltrennung ist in Japan weit differenzierter als bei uns. Dazu muss der Müll in durchsichtigen Beuteln (zur Kontrolle der korrekten Trennung) an bestimmten Wochentagen abgelegt werden. Plastikbehälter von Fertiggerichten werden vor der Entsorgung gewaschen! Nachbarn wissen häufig, welcher Müll von wem stammt. Ausländer gelten bei ihren japanischen Nachbarn als nachlässig und schlampig, weil sie die örtliche Mülltrennfibel nicht sorgfältig oder überhaupt nicht studiert haben. Bei alten, allein lebenden Menschen kommt die Müllabfuhr einmal wöchentlich zur Abholung an die Tür, um nachzusehen, wie es den Alten geht! Da sich die lokalen Bestimmungen der Müllentsorgung unterscheiden, sollte man sich vor Ort genau erkundigen. In Tokyo wurden Abfallbehälter übrigens nach einem Giftgasanschlag 1995 aus Angst vor Terroranschlägen abgeschafft.
- **Toilette:** Zum Glück sind Toiletten überall – ausgenommen auf dem Berg Fuji – kostenlos, auch die in Parks funktionieren. Bei öffentlichen Toiletten überwiegen die traditionellen Hocktoiletten, aber westliche Sitz-WCs sind meist ebenfalls vorhanden, z.B. hinter der letzten Tür links. Häufig sind in Bahnhöfen und Kaufhäusern bereits moderne *washlets* (Dusch-WCs) mit Bidetdusche zu finden. Einzelheiten zum Besuch des stillen Örtchens im Kapitel „Zu Gast in Japan“ (Seite 207).

☐ An Schreinen oder Tempeln dankt man Schutzgottheiten („kami“) bzw. Buddha